

## Wo niemand hinschaut!

### Unsicherheit für Arbeiterinnen durch informelle Fabriken und Heimarbeit

Heimarbeit wird in der Bekleidungsindustrie immer üblicher. Wenn Arbeiterinnen Kleidungsstücke zuhause anfertigen, werden Risiken und Kosten der Produktion auf sie abgewälzt:

- Heimarbeiterinnen bekommen meist die Rohmaterialien vom Auftraggeber gestellt und werden nach Stückzahl bezahlt.
- Neben dem Arbeitsplatz an sich tragen sie oftmals auch die Kosten für Ausrüstung, Transport und Zubehör.
- Aufträge kommen meist unregelmäßig oder werden unerwartet gestrichen, bereits hergestellte Produkte werden vom Einkäufer abgelehnt und Zahlungen kommen verspätet.

Informelle Fabriken sind nicht registriert und können so besonders billig produzieren. Für die Arbeiterinnen bedeutet das noch weniger Schutz

- Es gibt keine Kontrollen, sodass Arbeitsrechte und Sicherheitsvorkehrungen umgangen werden.
- Die Arbeiterinnen haben oftmals gar keine Verträge oder illegale Kurzzeitverträge.
- Die ohnehin zu niedrigen Löhne werden oft nicht zuverlässig gezahlt.
- Gewerkschaften haben keinen Zugang zu den Fabriken.

Weltweit wächst der informelle Sektor stetig an. Auch in der asiatischen Bekleidungsindustrie wird oftmals in informellen Arbeitsverhältnissen und Heimarbeit gearbeitet. 85 % aller Beschäftigten in den urbanen Zentren der bangladeschischen Bekleidungsindustrie sind Migrant\_innen aus ländlichen Gebieten, die häufig nur eine Beschäftigung im informellen Sektor finden. Fabriken – auch solche, die für internationale Marken produzieren – vergeben Aufträge an Sublieferanten, kleine Schneidereien und Heimarbeiterinnen, weil sie so Kosten sparen können. Meist werden Teilarbeiten ausgelagert, die Handarbeit erfordern, wie z.B. Stickereien oder das Annähen von Pailletten. Arbeiterinnen haben hier häufig gar keine oder mangelhafte Arbeitsverträge und bekommen keinen verlässlichen Lohn.

Heimarbeiterinnen werden meist nach Stückzahl bezahlt. So kann es vorkommen, dass ganze Familien – also auch die Kinder – bei der Produktion mithelfen, um eine möglichst hohe Stückzahl zu erzielen. Zudem haben die Arbeiterinnen keine geregelten Arbeitszeiten und keinen Zugang zu betrieblichen Sozialleistungen wie Kranken- oder Arbeitslosenversicherung. Die meisten Arbeiterinnen im informellen Sektor haben keine Möglichkeit, sich gewerkschaftlich zu organisieren und so die katastrophalen Verhältnisse zu verbessern.

Im Falle von Heimarbeit haben die Arbeiterinnen zudem oft keinerlei Kontakt zu den Fabriken, deren Aufträge sie bearbeiten, sondern ausschließlich zu Zwischenhändlern. So haben sie kaum Umgang mit anderen Arbeiterinnen und ihnen fehlt der Einblick in Marktdynamiken, die Grundlage für Verhandlungen über bessere Bezahlung und Rechte wären. Das ist für viele Unternehmen besonders attraktiv, da sie sich so nicht mit Forderungen von Arbeiter\_innen und Gewerkschaften auseinandersetzen müssen.

### Zahlen zu informeller Arbeit und Heimarbeit

Der gnadenlose Wettbewerb in der Bekleidungsindustrie sorgt dafür, dass die Arbeit informeller wird, denn das spart Kosten. Zahlen zu informeller und Heimarbeit sind oftmals schwer zu bekommen – auch weil deren „Unsichtbarkeit“ von den Auftraggebern gewollt ist.

- Weltweit arbeiten mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen im informellen Sektor, in Kambodscha sind es zwei Drittel.
- In Südasien arbeiten rund 50 Millionen Erwerbstätige von zuhause aus, davon sind die meisten Frauen.
- Rund 30 % aller Fabriken in Bangladesch sind nicht registriert.
- 90 % der informellen Fabriken produzieren zumindest teilweise für den Export.

„Ich habe Angst, dass die großen Kleidermarken aus Bangladesch weggehen und wir ohne Arbeit zurückbleiben.“

**Daliya Shikdur (20)**  
Dhaka, Bangladesch

Erfahren Sie mehr über Daliya, indem Sie den QR-Code scannen oder unter [www.femnet-ev.de](http://www.femnet-ev.de)



Gefördert durch die

STIFTUNG UMWELT  
UND ENTWICKLUNG  
NORDRHEIN-WESTFALEN



**FEMNET** e.V.

Feministische Perspektiven auf  
Politik, Wirtschaft & Gesellschaft